

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang. — Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pf., für auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pf., für Auswärts 75 Pf.

No. 490.

Donnerstag, den 19. Oktober

1893.

Amerikas Verkehrswesen

hat in den letzten Jahren riesige Fortschritte gemacht, und es ist unbestrittene Tatsache, daß, was den Eisenbahnverkehr anbelangt, alle europäischen Staaten von Amerika bei Weitem überholt sind. Nordamerika besitzt ein Eisenbahnenetz von 251,600 Kilometern, welche ein Anlagekapital von 40 Milliarden Mark repräsentieren. Die außerordentlich bequeme und luxuriöse Einrichtung der gedächtnislos fahrenden nordamerikanischen Eisenbahnzüge ist sprichwörtlich geworden, und sie hat der preussischen Staatsbahnverwaltung Anregung gegeben, ähnliche Züge auch bei einer Anzahl unserer ersten Schnellzugverbindungen einzuführen. Sowohl bezüglich der Einrichtung der Züge als und für sich, als auch in Bezug auf die Konstruktion und Leistungsfähigkeit der Lokomotiven kann Amerika als Muster dienen. Besonders ist es aber die ungeheure Schnelligkeit, mit welcher die weitesten Strecken zurückgelegt werden, welche Bewunderung verdient. Dem praktischen Amerikaner widerstrebt es, lange Zeit unthätig im Eisenbahnwagen zu sitzen, ihm erscheint dies eine Zeitvergeudung sondergleichen, denn er will jede Minute für seine Geschäfte ausgenutzt wissen und nicht mehr verlieren, als unbedingt nötig ist. Darum hat man in Amerika diese ungeheure Geschwindigkeit angestrebt und auch erreicht. Vor Allem ist die Schnelligkeit in der Beförderung dem Weltverkehr zu danken, welcher zwischen den einzelnen Eisenbahngesellschaften stattfindet. Die bisher schnellsten Züge des amerikanischen Kontinents waren diejenigen der Pennsylvania- und der New-York-Central-Bahn sowie der Empire State Express. Die größte effektive Leistung erzielte der Empire State Express, welcher den Weg von New-York nach Buffalo, 123 geographische Meilen, in 9 Stunden zurücklegte und auf seinen regelmäßigen Sommer- und Winterfahrten folgende Geschwindigkeiten erzielte: 439,6 engl. Meilen (703 Kilometer) bei 50,7 Meilen (81 Kilometer) pro Stunde inkl. Aufenthalt, 116 Meilen (185,6 Kilometer) bei 63,38 Meilen (101,5 Kilometer) pro Stunde, ferner 51,67 Meilen (82 Kilometer) bei 67,38 Meilen (108 Kilometer) pro Stunde und 145,6 Meilen (233 Kilometer) bei 61,96 Meilen (99,7 Kilometer) pro Stunde. Zur Zurücklegung einer einzigen englischen Meile (1,6 Kilometer) braucht der Zug 35 Sekunden, während man in Deutschland für Schnellzüge 1,4 Min. hierzu benötigt! Die größten bisherigen Fahrgeschwindigkeiten werden aber noch übertroffen von dem letzten schnellsten Zuge, dem „Exposition Flyer“, der auf seiner Probefahrt die Strecke New-York—Chicago, 250 geographische Meilen = 1850 Kilometer, in 19 Stunden zurücklegte und im gewöhnlichen täglichen Verkehr hierzu 20 Stunden braucht. Die Aufenthaltzeit des Zuges sind auf das geringste Maß beschränkt, was durch die vorzügliche Schulung des die Abfertigung besorgenden Bahnpersonals ermöglicht ist. Man ist jetzt in Amerika bestrebt, das Signalwesen und die Weichenrichtungen zu vervollkommen, und will die Schnelligkeit der Züge noch weiter vergrößern. Was den Güterverkehr anbelangt, so ist auf den nordamerikanischen Bahnhöfen die Tragfähigkeit der Güterwagen auf 30 Tonnen erhöht, während in Deutschland noch die höchste Belastungsgrenze von 15 Tonnen beibehalten ist. Durch die Verdoppelung der Tragfähigkeit ihrer Güterwagen haben die amerikanischen Bahnen ihre Gütertabelle bedeutend ermäßigen können, so daß ihre Normalfräfte weit niedriger sind als die der preussischen Staatsbahnen.

Wir sind auf dem Gebiete des Verkehrswesens hinter Amerika bedeutend zurückgeblieben, und es ist zu befürchten, daß die Amerikaner uns die Konkurrenz auf dem Weltmarkt noch mehr erschweren, wenn wir uns von ihrer Taktschritt nicht anspornen lassen. Mit der weiteren Entwicklung des Verkehrswesens wird auch bei uns der geschäftliche Fortschritt blühen, und es ist nur zu beklagen, daß die Abhängigkeit des Eisenbahnnetzes von der allgemeinen Finanzlage die Vornahme energischer Reformen im Eisenbahnverkehr hemmt.

Politische Tages-Bundschau.

Die Klagen, daß die indirekten Steuern un- verhältnismäßig stark auf den unteren Klassen lasten, werden jetzt, da neue Reichsteuerverträge die Aufmerksamkeit beschäftigen, wieder besonders lebhaft vernommen. Es ist ja richtig und unermehlich, daß der Schwerpunkt indirekter Steuern stets auf den Gegenständen des Massenverbrauchs liegt, an denen der Reiche im Allgemeinen nicht mehr beteiligt ist als der Arme. Die Befreiung des eigentlichen Luxus, so wenig wir dagegen einzuwenden haben, geht doch unter allen Umständen einen zu geringen Betrag, als daß sich in der Hauptsache ein Steuersystem darauf gründen ließe. Bei der Klage über allzu starke Belastung der unteren Klassen durch Besteuerung von Gegenständen

des Massenverbrauchs wird aber meist in ungerechter Weise übersehen, wie überwiegend gegenwärtig in den meisten deutschen Einzelstaaten die Steuerlast auf dem direkten System der Erwerbs- und Vermögensbesteuerung beruht, meist mit einem nicht nur prozentual, sondern auch progressiv anwachsenden Steuerfuß und fast vollständiger Freilassung der kleinsten Einkommen, daß also hier die ganzen Staats- und der größte Teil der Gemeindefürsorgen auf die Schultern der Leute von mittlerem und größerem Einkommen gelegt sind. Man kann jetzt in Preußen anlässlich der Wahlen, und anderwärts ist es ähnlich, interessante Beobachtungen in dieser Hinsicht machen. Die ganze Klage über das veraltete preussische Wahlsystem kommt doch auf nichts Anderes hinaus als auf die Anerkennung der Tatsache, daß die oberen Stände in einem noch weit höheren Umfang als früher zu den Steuerlasten, welche den Maßstab der Wahlberechtigung bilden, herangezogen werden. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß weitaus die Mehrzahl des preussischen Volkes überhaupt keine direkten Steuern mehr bezahlt, und daß ein stibiter Steuerbetrag angenommen werden muß, um der großen Mehrzahl der Wähler nach dem bestehenden Wahlrecht überhaupt die Teilnahme an den Wahlen zu ermöglichen. Darin liegt ein höchst beweiskräftiges Zeugnis, in welchem Umfang die Kosten der staatlichen und kommunalen Leistungen von den vermögendere Klassen getragen werden, und bei gerechter Verteilung der Verteilung von Lasten und Pflichten müßte man diese Verhältnisse gebührend in Anschlag bringen. Trüben die indirekten Abgaben, welche die Grundlagen des Reichssteuer- systems bilden, verhältnismäßig stark auf die unteren Klassen, so wird dies reichlich aufgewogen durch die Lastenentlastung in den einzelnen deutschen Staaten und in den Gemeinden.

Nach einer Mitteilung der „Berl. Börz. Ztg.“ sind die Sozialdemokraten wegen eines Gelebenswurfs zur Abfertigung der Entschädigung unzulässig zur Verfügung auf Betreiben des neuen Staatssekretärs im Reichsjustizamt Dr. Niederding so beschränkt, daß dem Reichstag schon in der nächsten Session ein solcher Gelebenswurf zugehen kann. Ueber die Grundzüge des Entwurfs theilt das genannte Blatt Folgendes mit:

Das Grundprinzip des neuen Gesetzes besteht darin, daß dem ungerichtetsten Zurücktritt ein Rechtsanspruch auf angemessene Entschädigung gebühren sollte. Bedingung für die Zuerkennung des Anspruches ist, daß jemand, der wegen einer strafbaren Handlung rechtskräftig verurteilt worden ist, auf Grund einer Wieder- nahme des Verfahrens die Einleitung des Strafverfahrens oder Freisprechung erwirkt hat. Die Entschädigung soll in der Höhe verlangt werden können, als der Angeklagte durch die ungerechtfertigte Verurteilung vermögensrechtlich nachteilig erlitten hat, dagegen der Anspruch unzulässig sein, wenn derselbe die Verurteilung absichtlich herbeigeführt hat. Die Ermittlung bezüglich der Höhe und des Grundes des Entschädigungsanspruches sollen von demjenigen Gericht geschehen werden, welches über die Wieder- aufnahme in erster Instanz erkannt hat; die Akten sind alsdann dem Justizminister vorzulegen, welcher über den erbetenen Anspruch endgültig erkennt und den Entschädigungsbetrag festsetzt. Ein Entschädigungsanspruch findet nicht statt, wenn in dem Wieder- aufnahme-Verfahren keine Freisprechung, wohl aber ein anderer, milderer Strafpruch erlitten worden ist. Ein bedeutender Punkt, nämlich die Frage der Rückzahlung des neuen Gesetzes auf Straf- urtheile, welche vor der Wirkkraft desselben gefällt worden sind und unter seiner Herrschaft als ungerichtetst erkannt werden, beharrt, wie das Blatt berichtet, auf seiner Forderung nach finanzieller Erörterung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt in einer Besprechung über die Tabakfabrikantensteuer, es sei zu beklagen, daß Seitens der Tabakfabrikanten vorwiegend in der Fachpresse mit Uebertreibungen hantiert werde. Namentlich werde ein außerordentlich starker Rückgang des Konsums und eine massenhafte Entlassung von Fabrikarbeitern in Aussicht gestellt. Beides sei unzutreffend. Der Verbrauch werde in Quantität gleich bleiben, nur in Qualität sich verschleichen. In der Ueberlegungszeit werde der Rückgang des Konsums höchstens ein Fünftel des Quantums betragen, daher könne von zu gewichtigen Arbeiterentlassungen keine Rede sein.

Die Sozialdemokraten haben bis zum Ende ihren Entschluß festgehalten, an der Wahlbewegung für das preussische Abgeordnetenhaus sich nicht zu beteiligen. Indessen ist es bekannt, daß dieser Entschluß auch unter dem „Genossen“ manchen Widerpruch gefunden hat, und dem einzelnen Sozialdemokraten wird es nicht verwehrt werden können, wenn auch ohne jedes organisierte Vorgehen, seine Stimme abzugeben. Durch das Ausscheiden der Sozialdemokraten ist ein Faktor der Bewegung und Erhöhung mehr aus der gegenwärtigen Wahlbewegung entfernt, und zum Teil ist auch darauf die geringe Lebhaftigkeit der letzteren zurückzuführen. Der trübe Verlauf, der auch in den sonst so aufgeregten großen Städten herrscht, erklärt sich zum Teil daraus, daß der sozialdemokratische Hecht diesmal seine Tätigkeit im Kampfenicht eingestellt hat. Die Zurückhaltung der Sozialdemokratie findet ihre naheliegende Erklärung in der Erwägung, daß sie bei der Massenwahl und der öffentlichen Stimmabgabe unmöglich glänzende Er-

folge erzielen kann und dadurch den Eindruck ihrer Siege bei den Reichstagswahlen notwendig abschwächen muß. Das Durchdringen von Abgeordneten dieser Richtung ist so gut wie ausgeschlossen, auch das Aufbringen von Wahlmännern ist bei dem Uebergewicht der höheren Steuerleistungen erschwert. Wir verdienen es den Sozialdemokraten nicht, wenn sie von Verzweiflung und Muth gegen dies „elende Wahl- system“ erfüllt sind, bei dem sie wenig zu erreichen vermögen. Was sie allein hätte zeigen können, sich doch an der Wahl zu beteiligen, ist die Möglichkeit, anderen Parteien, insbesondere der Volkspartei, einzige Unterstützung zu gewähren und sich dadurch Gegenbesten für andere Wahlen zu sichern. Es liegt offenbar auch auf der sozialdemokratischen Bewegung gegenwärtig eine gewisse Ermüdung und Erschlaffung; die Reichstagswahlen haben die Kräfte über- spannt, und man muß sie erst wieder sammeln. Auf An- strengungen, deren Erfolg wenigstens den Ansehen erregen muß, daß die sozialdemokratische Bewegung im Niedergang begriffen sei, haben es die Führer diesmal nicht ankommen lassen wollen, und der Widerpruch unter den Parteigenossen ist doch nur vereinzelt und wenig wirksam geblieben.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Prinz Heinrich von Preußen nebst Gemahlin und Sohn, welche bisher in Rom- burg weilten, treffen heute zu längerem Besuch in Darmstadt ein. — Ueber den Gesandtschaftsbericht des Fürsten Bismarck soll, wie der „Darm. Anz.“ meldet, Professor Schwenning ge- gehört haben: Er sei mit seinem Vortrage in jeder Beziehung zu- frieden. Eine Konstitution, die solche Stöße angeduldet und sie so spürlos überstanden, habe begründete Aussicht auf noch gut 10 Jahre fruchtbarer Dauer. Die Fürstin Bismarck hat sich nach Schöndorfen begeben; in der Familie des Grafen Derbort sieht man einen freudigen Empfang entgegen. Am 18. Oktober waren 25 Jahre verflossen, daß Kaiser Wilhelm I. dem Fürsten Bismarck das Reichspräsidentenamt übertragen hat. Die Reichspräsidenten-Regierung Nr. 24, welche am 1. August 1874 in der Besatzung des Regiments Nr. 7 steht.

*** Berlin, 19. Okt.** In der vorgestern stattgefundenen großen Volksversammlung, in welcher 200 Personen anwesend waren, sprach der württembergische Barock v. Richter über das Thema „Christenthum und Sozialismus“. Redner führte aus, ein guter Christ könne auch Sozialdemokrat sein. Oberlieutenant a. D. v. Gähdy trat den Ausführungen v. Richters entgegen. Am Schluß der Versammlung entfiel ein großer Tumult, weil die Sozialdemokraten beantragten, der Ueberrück der Zellerammlung solle der sozial- demokratischen Partei offen überlassen werden, was der Einberu- ger, Reichspräsident, auf Entschiedenheit ablehnte.

*** Der Kaiser in Bremen.** Am Bremen hat bei Anwesen- heit des Kaisers unter lebhafter, enthusiastischer Theilnahme der Bevölkerung die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. statt- gefunden. Der Bürgermeister Pauli hielt eine Ansprache, worin er Namens der Stadt das Denkmal übernahm. Später, auf dem Kaiserthron des Bürgermeisters Pauli bei dem Diner auf dem Rath- hause, erwiderte der Kaiser mit einer Rede. Er sagte u. A.: „Ein schönes Fest voll erhabenen Inhalts ist soden gefeiert worden. Die treue Hansestadt Bremen trägt in feierlicher Weise eine Dankes- schuld an den alten Kaiser Wilhelm ab. Ein weidriger Tag konnte kaum für diese Feiertage gefunden werden. Der 18. Oktober ist der Jahrestag der Kaiserkrönung von Ludwig, wo die zur heiligen Allianz verbundenen Monarchen Preußen, Deutschland, in man kann sagen, ganz Europa von dem ehernen Joch der Unterdrückung befreiten. Der 18. Oktober ist fernerhin der Geburtstag des nachmaligen Kaisers Friedrich III. Welche hohe Bedeutung für jene Zu- kunft; in seiner Brust trug er in jungen Jahren die Vorahnung der kommenden Ereignisse, den brennenden Wunsch nach Ein- heit. Er habe gehalten, des Reiches Mission mit festen Dammerschlägen zu schmieden. Heute, an seinem Geburtstag, sei soden die Fülle von meines großen Vordemters Bild. Wie hat die deutsche Besatzung ihn wunderbar gefeiert! Wie herrlich hat der Himmel es gefügt, daß der hohe Herr nach mancher schweren Trübsal zum Regieren berufen wird, in einem Alter, wo andere Männer sich von der Arbeit zurückziehen pflegen; welche ungeheure Erfolge hat er mit Gottes Hilfe erlangt! Ihm war von Gott bestimmt, aller Deutschen Sehnen zu erfüllen und mit der heiligsten erlauchten Kaiserkrone Deutschland seine Einigkeit wiederzugeben. Er durfte zu diesem Werte große Männer finden, denn die Ehre zu Theil ward, seinen Gedanken auszuführen und als seine Erben mit ihm zu arbeiten. Preußen, mit Recht bei Bremen den alten kaiserlichen Heiden heute ein Denkmal gesetzt. Ich danke Ihnen als Sohn für die Wohl des Tages, ich danke Ihnen als Vater für die Ehre meines Großvaters, ich danke Ihnen als Kaiser für den warmen Empfang Ihrer Stadt und die Woge der alten Tradition. Mein großes Behagen wird sein, nachzugehen und nachzutreten dem hohen Herrn, dessen ehernes Bildnis von drüben herübergrüßt. Auch Bremen kam meiner besten Sorge, meines Interesses, meines kaiserlichen Schutzes stets gegenwärtig sein. Welche Bremen Dankel im Schatten des Friedens sich aus- weiden, blühen und gedeihen, einwand der großen Tage der alten „Hansa“, deren Wohlwille nicht nur Sie, sondern wir alle stets eingedenk sein müssen, wenn wir auf dem Weltmarkt vorwärts kommen wollen: Navigare necesse est, vivere non est necesse. Ich leere mein Glas auf das Wohl der freien Hansestadt Bremen, Ihres Senats und Ihrer Bürgerstadt. Hoch, Hoch, Hoch! — Der Kaiser hatte sich um 4 1/2 Uhr von seinem Abtheilungsquartier, wo die Admiralsuniform angelegt hatte, nach dem Rathshaus begeben. Von da fuhr der Monarch um 6 Uhr Abends durch die reich illuminierte Stadt zum Bahnhof und reiste mittels Extrazuges nach Berlin ab. In allen Orten, wo der Kaiser sich in Bremen zeigte, wurden ihm von der Kopf an Kopf gedrängten Bevölkerung stürmische Ovationen dargebracht.

*** Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiff- brüchiger** verweist soden an ihre Mitglieder einen Aushieb auf das verfloßene Geschäftsjahr. Danach unterfällt die Gesellschaft

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 19. October, Abends 8 Uhr:

I. Quartett-Soirée

der Herren: Concertmeister Franz Nowak (I. Violine), Theodor Schifer (II. Violine), Wilh. Sadony (Viola), Joh. Eichhorn (Violoncell), unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Musik-Directors Heinrich Spangenberg (Piano).

Programm:

- 1. Streichquartett in G-dur, op. 18, No. 2 ... Beethoven. I. Allegro. II. Adagio cantabile - Allegro. III. Scherzo - Allegro. IV. Allegro molto quasi Presto.
2. Drei Sätze aus der Suite in D-moll, op. 88, No. 4 Frz. Ries. a) Intrada. b) Aria. c) Capriccio. Die Herren Nowak und Spangenberg.
3. Streichquartett in A-moll, op. 13 Mendelssohn. I. Adagio - Allegro vivace. II. Adagio non lento. III. Intermezzo. IV. Presto.

Defen

der Michelbacher Hütte, Gerde bester Construction

liefert billigt 20954

Friedrich Meyer, Nicolastraße 27.

Tuch- und Decken-Handlung.

Anzug-Stoffe, Ueberzieher-Stoffe, Loden-Stoffe, Hosen-Stoffe, Westen-Stoffe, Cheviot und Kammgarne

in deutscher und englischer Waare empfiehlt in grosser Auswahl

Hch. Lugenbühl,

6. Kleine Burgstrasse 6.

Reste und zurückgesetzte Waaren sehr preiswerth.

Alle Haar-Arbeiten

für Herren und Damen, sowie Baufriuren in elegantester Ausführung bei mäßigen Preisen empfiehlt

H. Kühn, Friseur am Hoftheater, Adelhaidestraße 47.



Seute frisch eingetroffen: Br. Icedrutsche Schellfische, Cabliau, Schollen, Zander, Limander, Stesungen, fr. rothschmittigen Salm, ferner sämtliche Fischconserven und Küchenswaaren empfiehlt zu billigen Preisen.

Dänische Fischhandlung Wilh. Weber, Ellenbogengasse 16.

Wepel u. Vid. 3 u. 5 Pf. a. centnerw., Wegergasse 29, 2. Wepel u. Birnen per Hst. 3 Pf. a. d. Neue Colonnade 28.

Zwiebeln werden morgen Freitag an der Frst. Ludwigsbahn von 10 Pfund anwärts, das Pfund zu 7 Pf., abgegeben. Bemerte, das durch den großen Anschlag nur diese Sendung eintrifft.

Bücher zu verkaufen:

2 polierte Sektirer à 50 Stk., 1 pol. Bettstelle, Sprungrahmen, Segenmatrize 25 Stk., 1 gutes Schlafsofa 30 Stk., 1 nuss-pol. Kommode 20 Stk., 1 Holzschränkchen, nuss-pol., 12 Stk., 1 Beisengeschränkchen 15 Stk., 1 Küchenschrank m. Aufsatz für Briefe 10 Stk., 1 ov. Tisch, nuss-lack., 10 Stk., gr. u. kl. nuss-lack. Tische, 1 Anrichte m. Aufsatz 10 Stk., 1 Kinderbestuhle m. Matrize 6 Stk., 1 eis. Bettstelle m. Federspannung u. neuer Matrize 20 Stk., Rohrstühle à 2 Stk. 50 Pf., 2 Ovenschirme u. 3 Stk. an, eins. Bettstellen von 7 Stk. an, Sprungrahmen, neue u. geb. Matrizes, Strohsäcke, Deckbetten u. Kissen, Spiegel, Bilder, Uhren, Lampen u. f. w. 30. Hochstraße 30, Part.

Kanarienvogel (Weibchen) entlogen. Abzugeben gegen Belohnung Adelsstraße 43, 1 St.

M. Weichardt, in c. der verkehr. Straßen d. Stadt, mit sehr gut. Viehantzeig. wog. Schickel sol. s. v. (Bedingungen leicht.) Näh. durch P. G. Hüls, Dohlemerstraße 30, 1. 20978

Haus mit Wirtschaft in gut. Stadt mit 500 Stk. Anstahl zu verkaufen. P. G. Rück Dohlemerstraße 30, 1. 20956

Zither-Unterricht wird billigt erteilt. Näh. Wegergasse 40, im Hundshubd. 18783

Nächst dem Kurhanse

Wohnung, 7 Zimmer und Küche, mit und ohne Möbel zu vermieten. Näh. im Tagbl.-Verlag. 20898

Ein möbl. Zimmer an eine Dame bill. abzug. Eintritt. 25. 1. mit guter Schulbildung zu baldigen Eintritt gefügt. 20853

Lehrling Ed. Voigt, Buch- und Kunsthandlung, Leunstraße 20.

Geschäfts-Empfehlung.

Zum Anfertigen einfacher wie eleganter Damen-Göräume in feinsten Arbeit zu mäßigen Preisen empfiehlt sich 19368

A. Dommershausen, Nicolastraße 30, Part.

Spitzen-, Gardinen-, Handweb- u. Wäscherei, Bug in Gärten, Bäumen, Gärten. 19654

Anna Katerbau, Bauergasse 19, 2.

Total-Ausverkauf.

Bis Mitte Dezember d. J.

Sollen nachstehende, aus einem bedeutenden Engros-Hause herrührenden Waaren total ausverkauft werden!

- Ein großer Posten Kleiderstoffe, Wolle und Halbwole, doppelt breit, per Mtr. 60-150 Pf.
Baumwollstoffe, gestreift und carrirt, per Mtr. 40-60 Pf.
Bettzeuge, prima Waare, per Mtr. 50-60 Pf.
Schürzenzeuge, 100 Cmt. breit, schöne Dessins, per Mtr. 80 Pf.
Halbleinen, prima Qualität, per Mtr. 55 Pf.
Ein Posten grauer Säckenhandtücher per Mtr. 18 Pf.
Satin Tragnas, die neuesten Muster, per Mtr. 50-60 Pf.
Reinwollene Planché in allen Farben, per Mtr. 100-120 Pf.
Zupoststoffe in eleganten Mustern für bessere Damen-Röde, per Mtr. 90 Pf.
Herzige Frauen-Röde, per Stück 100-500 Pf.
Kinder-Kleidchen, gestrickt und gehäkelt, per Stück 200-500 Pf.

Es ist Jedem gestattet, sich von der Vorzüglichkeit vorstehender Qualitäten durch den Augensehein zu überzeugen.

Die Waare kann nur gegen Baar bei streng festen Preisen verabfolgt werden. 20886

8. Ellenbogengasse 8, 8. Ellenbogengasse 8, im Neubau des Herrn Schreinermeisters Limbarth.

Französ. Champagner

von

Gé Dufaut & Co. au Chau de Pierry près Epernay (Marne).

- Royal Sillery : per Flasche Mk. 3.50
Carte blanche : 4.25
Vin de Cabinet : 5.50

empfeht J. M. Roth Nachf., Wiesbaden, Kleine Burgstrasse 1. 20467 Alleinverkauf für Hessen-Nassau.

Zur Verkürzung der langen Abende!

Zwei soeben neu erschienen

hochinteressante Brettspiele:

„Attacco“, für zwei, drei, vier und mehr Personen. vom Erfinder des Halma Eckha. Stets vorrätig: Halma, Reversi, Tiddelwy winks etc. etc.

Neue Richter'sche Geduldspiele: Grillentöter, Zornbrecher, Blitzableiter, Ei des Columbus, per Stück 50 Pfennige. Viele neue Vexierspiele.

J. Keul, Ellenbogengasse 12.

Best assortirtes Galanterie- u. Spielwaaren-Geschäft. 20901

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäfts-Veränderung

in Posamenten, Bändern, Spitzen, Knöpfen, Kurz- und Modewaaren

fast zur Hälfte des wirklichen Werthes. 20955

Sal. Bacharach,

Webergasse 2. Hotel Zais.

Gasthaus zum Württemberger Hof,

Niedelsberg 3.

Heute: Großes Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet C. Nicodemus.

Priv.-Speisehaus.

Anerkannt vorzügliche Küche, mäßige Preise. Mittagstisch à 30 Pf. 1 Stk. Abonnement

und Abendessen pro Tag 1.50 Stk. Nach der Karte zu jeder Tageszeit. Edine Spezialitäten. 18548

Wohne jetzt Dohlemerstraße 14, Stb. 2, und halte mich ferner bestens empfohlen. Fr. Bähr, Wäscherei, fr. Dohlemer.

Margarete Gungen, ärztlich geschulte Massense, wohnt Leunstraße 5, Bordenb. 3. Gt. 19405

280 Kinderlegen! Buch „Neben d. Ehe“ 1 Stk. Marten s. b. Kinderlegen! Siedes-Verlag Dr. 28, Hamburg.

Zeitungs-Manufaktur

per Ries 50 Pf. zu haben im Tagbl.-Verlag.

Verloren 2 Hundert-Markscheine in der Cranienstraße. Näheren genau habe Belohnung Abholstraße 39, 2.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hoch-erfreut an Heinrich Baer und Frau, Rosa, geb. Kahn.

Die Geburt einer Tochter beehren sich anzuzeigen Gustav Heuss und Frau, Wilhelmine, geb. Grassmann. Wiesbaden, 18. October 1893.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unheilbar.

Novelle von Konrad Tilmann.

In wie viel Zufälligkeiten können Menschenleben scheitern, was Alles können Jahre im Leben der Menschen wandeln, auch wenn es so ruhig und stillumfließend hinwuscheln scheint wie der Bach durch grüne Wiesennatten! Frau Käthe verbringt sich immer wieder mit den Handflächen an den Schläfen herab, als ob sie den letzten Rest ihrer Gedanken, die früher hinter dieser Stirn getreift hatten, nun vollends verschleudern wollte. Und Anstands des brennenden Jrenenhauses, das alle Anstrengungen der unablässig arbeitenden Menschen nicht zu lösen vermochten, kamen ihr lauter freundliche, liehe, heitere Bilder. Sie lebte alle die glückseligen Jahre ihrer Ehe wieder durch, die sie für eine sonnenlose Jugend, eine heere, freudenarme Kindheit so reich entschädigt hatten. Nur ein felsamer Gang zur Einsamkeit, in der immer ihr schwermüthige Gedanken gekommen waren, war ihr aus der Zeit vor ihrer Ehe mit Berndt noch geblieben, und er hatte sie oft um besüßlichen göttlich geföhlt. Sonst war sie wunschlos glücklich gewesen an seiner Seite bis zu jenen grauenvollen Nacht. Da war es ausgebrochen in ihrem Hien, das Furchtbare, das Unbeschreibliche, und hatte ihren Kopf verwundet und ihre Seele verheert und sie der Welt, dieser Welt voller Freuden und verschwiegener Wonnen absterben lassen. Und nun? Wie lange sie, als eine Todte für die Welt, hinter jenen Mauern gehaust hatte, die da jetzt vor ihren Augen trübend zusammenbrachen, weil das Feuer Herz über sie geworhen war, wußte Frau Käthe Berndt nicht. Das war Alles wie mit einem dichten grauen Nebel überwallt und umbrant. Aber Jahre, lange Jahre mußten es wohl gewesen sein, in denen sie ihrem Manne die Gattin, ihrem Kinde die Mutter geraubt hatten. Wie Vieles hatte sie da wieder gut zu machen, einzuräumen, nachzugeben durch verdoppelte Treue, Hingebung und Opferbereitschaft! Ein unbegreifbares Schicksal, ein heißes, süßes Begehren durchströmte sie. Was hatte sie selber an Liebe entbehrt in diesen Jahren! Wie todteinsam, wie todteunglücklich war sie gewesen! Und daheim, wenig Stunden von hier, lebte ein Mann, der jeden Abend, wenn er heimkam, vergesslich in Sehnsucht seine Arme nach ihr breitete, ein Kind, das schon verlernt hatte, sich ihrer zu erinnern und sie mit dem Namen „Mutter“ zu nennen, sie in seine Gebete einzuschließen. Es war eine schmerzliche Vorstellung. Ihr Kind würde sie wohl gar nicht wiedererkennen, aber ihr Mann würde sie in seine Arme schließen, die lange Beweinete, die Todtgebliebene, die Verlorene, und Alles, Alles würde gut sein.

Nun endlich waren sie drüben des Jeners Herr geworden. Sie hatten freilich nicht mehr retten können als einen rauchenden Trümmerhaufen, zerborstene Mauern, halbverbranntes Gerüst. Aber sie waren doch Sieger geblieben. Das mühsame Element war unterjocht worden. Man konnte wieder an Anderes denken als an seine Bekämpfung. Da plötzlich durchschauerte Frau Käthe Berndt der Gedanke, daß man kommen und sie wieder einsaugen könne. Wer würde ihre denn glauben, daß sie plötzlich gewesen war, sich genesen wußte? Wodurch sollte sie es beweisen? Glauben das nicht viele Jere von sich, sogar die meisten, daß sie gesund seien und die Anderen, die sich für vernünftig halten, die eigentlichen Kranken? Es wäre in jedem Falle gefährlich gewesen, noch einmal in ihre Hände zu gerathen. Ihr grauste davor. Der bloße Gedanke, daß sie als Genesene jetzt noch einmal wieder in der Zelle des Jrenenhauses schmachten, daß man sie dort gesungen halten könne, weil man ihre Genesung nicht glaubte, machte sie schauern. Sie sagte sich, daß sie dann sicher auf's Neue den Verstand verlieren,

daß sie über solch einem Ungeheuerlichen erst wirklich wahnstinnig werden müsse. Und sie wollte, sie durfte es nicht mehr werden. Eine Furcht davor war in ihr, die sie schüttelte wie Fieberfrost. Sie mußte fliehen, jetzt gleich, in dieser Stunde, in dieser Minute noch. Wenn sie erst daheim war, würde Berndt sie schon vor allen ihren Besorgern zu schützen wissen, dann war sie geborgen. Sie hätte freilich gern erst Doktor Gebhardt ein Wort des Abschieds und des Dankes gesagt. Sie wußte, welche Theilnahme er für sie hegte und wieviel er an ihr gethan hatte. Sie hätte ihm wohl erst einmal mit klar-verständigem Blick in seine treuen, gutmüthigen Augen schauen mögen, ehe sie für immer von hier ging. Aber sie wagte es nicht. Auch er hätte an ihr zweifeln können, und überdies war er nicht allmächtig, hätte sie vor den Andern nicht zu schützen vermocht, wenn sie kamen, um die entsprungene Jere wieder einzufangen. So mußte sie auch diese Neigung in sich unterdrücken.

Sie überlegte nun Alles. Sie konnte weder den Namen der Stadt, zu welcher die Jrenenanstalt gehörte, noch war sie jemals in dieser Stadt gewesen. Aber sie schloß, es werde die Kreis-Jrenenanstalt von Hainau sein, die nur zwei Bohntunden von ihrer Heimath entfernt lag und von der sie manchmal sprechen gehört hatte. In zwei Stunden also konnte sie zu Hause sein. Wie ihr Herz bei diesem Gedanken zitterte! Und gleichzeitig empfand sie innige Freude, selbige Genußnahme bei der Erkenntnis, wie klar sie denken, wie ruhig sie Alles übersehen konnte. Sie war wirklich gesund; das Feuer, die Todesangst, die sie in geistige Nacht geführt, hatten sie jetzt auch wieder daraus errettet. Der Schmerz, der vor allen ihren Sinnen gelegen hatte, war zerrissen, die dumpfe Schwere von ihr genommen wie durch ein Wunder. Sie konnte jetzt leben, wirklich wieder leben, mit allen Föhren ihres Seins, mit jedem Nerv, mit jedem Athemzug, und sie wollte es.

Aber durfte sie ihrem ahnungslosen Gatten auch so grabeswegs ins Haus laufen, als eine wieder dem Grab Entstiegene vor ihr Kind hintreten, das sie vielleicht als Todte zu betrachten gelernt hatte, weil man ihm nicht hatte beibringen können, was das sei, eine Mutter zu haben, die im Jrenenhaus saß! Unmöglich. Sie würde irdisches Erschrecken verbreiten, so sie nur die höchste Freude verbreiten wollte. Auch die Freude kam irdisch. Sie mußte die geliebten Beiden erst vorbereiten auf das, was ihrer wartete, das Ungeheuer, für unglücklich Uebeltath. Und sie mußte erst wissen, wie es ausfallen in dem wohlfeillich neu wieder aufgebauten Heim in der stillen Baumgartenstraße, ob die Beiden auch gesund waren und ihrer auch noch dachten. Bei dem letzten Gedanken wachte Frau Käthe Berndt. Ihr guter, herrlicher Mann Berndt! Der nicht einen Gedanken in seinem Kopf gefaßt hatte, den er ihr nicht mitgetheilt, dessen Herz immer mit dem ihrigen in gleichem Takte geschlagen hatte, der zu ihr gehörte mit jedem inneren Lebensnerv, mit all seinem Föhren und Können. Nein, wahrlich, wenn er noch lebte, wenn ihn der Gram um sie nicht gelähmt hatte, würde er ihrem Andenken leben, wie ein Gläubiger seinem Gult. Warum er sie freilich so lange, lange nicht mehr besucht hatte? Oder war er dagesessen und sie hatte ihn nur nicht erkannt, nicht beachtet in ihrer dumpfen Apathie? Oder hatte man ihn gar nicht mehr vorgelassen? Aus früherer Zeit erinnerte sie sich doch, daß er manchmal dagesessen war. Ganz schattenhaft war das freilich an ihr vorübergegangen, sie hatte ihm nicht gefaßt, daß sie ihn erkenne, und hatte nicht mit ihm gesprochen. Eigentlich hatte sie ihn ja auch gar nicht erkannt, hatte gar nicht genau gewußt, ob er wirklich da war oder ob sie nur von ihm träumte, sich sein Bild vor die Seele rufe. Vielleicht hatte sie auch wirklich nur geträumt und er war niemals dagesessen. In ihrem dämmerhaften Zustande hatte sie es

nicht zu unterscheiden vermocht, in ihrer Verhargie nicht die Kraft, nicht den Willen gehabt, sich darüber Klarheit zu verschaffen. Warum aber sie früher manchmal von ihm geträumt und in der letzten Zeit nie mehr? Das war ihr wunderbar, fiel ihr plötzlich wie ein Froschsauer über's Herz.

Jetzt war aber keine Zeit, darüber zu grübeln. Sie hatte sich ohnedies in ihren Gedanken schon wieder zu weit ab verloren von dem, was ihr jetzt allein zu thun geboten schien. Sie meinte plötzlich, ihren Namen rufen zu hören. Man suchte wohl gar schon nach ihr, wollte sie zurückbringen. Nein, nein, lieber in den Tod, als je dahin zurück! Und Frau Käthe Berndt wandte sich und lief, ohne sich noch einmal nach der dampfenden Trümmerstätte umzusehen, aus der immer noch hier und da die heiße Luhe aufstieg, quer über die Straße in's Feld hinaus, weiter und weiter.

Keiner achtete ihrer, keiner gewahrte sie. Aber Aufmerksamkeit war immer noch anschlieflich der Brandstätte zugewandt und den grauenhaften Szenen, die sich in ihrer Nähe abgespielt hatten, immer auf's Neue wieder abspielten. Und dennoch glaubte die flüchtende lange Zeit, daß man sie verfolgte, hinter ihr drein schreie, sie zur Umkehr zwingen wolle. Da lief sie immer rascher, bis ihr der Athem versagte. Und nun hielt sie endlich inne und blickte um sich. Sie war so müde und abgehegt, daß sie sich für eine Weile auf einen Stein am Wegrand niederlassen mußte, weil sie sonst zusammengebrochen wäre. Und nun lauschte sie mit hochschloßendem Herzen hinaus in die Feldweite. Sie vernahm keinen Ton. Die Stille der Nacht war um sie her, und nur vereinzelt, hellere Streifen am Horizont veränderten das Naken der Morgenbämmerung. Nicht einmal der rothe Flammenschein des Himmels war von hier aus mehr zu gewahren. Alles war hinter ihr verfunken und niedergedrückt. Die ganze Vergangenheit mit all ihren Schrecken, mit all ihren trostlosen Erinnerungen. Sie war frei, frei!

Sie raffte sich wieder auf und wanderte langsam auf dem Feldwege weiter, der zuletzt in eine lange Landstraße mit einer schier endlosen Reihe von hohen Pyramidenpappeu endigte. Wohin sie kam, galt ja im Grunde gleich. Von Hainau aus die Bahn bis zu ihrer Heimath zu bewegen, wäre ihr zu gefährlich erschienen, da man dort von dem großen Brande des Jrenenhauses wußte, eine entweichende Jere in ihr argwöhnen konnte. Sie wollte weitergehen bis zu irgend einem andern Orte, von wo sie unbehindert mit der Eisenbahn würde reisen können. Dabei machte sie sich klar, daß sie möglichst unauffällig sich gebären müsse, daß ihr ganzes Aeußere feinerste Beobacht erregen dürfe. Die Wollenbede, in die sie sich bei ihrer Furcht vor dem Feuer gehüllt, hatte sie unterwegs längst von sich geworfen. Nun aber war sie ohne Hut und hatte überdies kein Geld bei sich. Wozu hätte sie dies während dieser letzten Jahre auch gebraucht? Man hatte sie da drüben in der Anstalt ja gespeist und getränkt, und weiter hatte sie nichts bezahlt. Ihr schanderte bei der Andenken an diesen halb thierischen Zustand, in dem sie hiezu gezeitet, eine nur dämmerhafte Existenz geföhrt hatte. Dann überlegte sie, daß sie vor allem Geld haben müsse. Sie trug nur zwei Reichthegenstände bei sich: ihre Uhr und einen Ring. Es war der Ring, den Kopf ihr an dem Tage, da sie sich für's Leben einander zugefaßt hatten, an dem Finger geföhrt. Diesen Ring durfte sie nicht preisgeben, da sie noch immer sein war und sein bleiben wollte, bis ihr Herz den letzten Schlag gethan. Sie hätte sonst ja wohnen müssen, daß sie ihn nicht mehr angehöre, nicht mehr an ihn gebunden sei, und eine abergläubische Furcht ergriff sie bei dieser Vorstellung. Diesen Ring sollte ihr nur der Tod vom Finger streifen, und wenn sie sich bettelnd hätte sollen zu Fuße bis zum Hause ihres Mannes, bis zu ihrem Hause schleppen!

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Der auf der Baustelle des neuen Justizgebäudes aufgestapelte Theil des Gartenzaunes soll an den Meistbietenden versteigert werden und wird Termin hierzu auf der erwähnten Baustelle auf **Sonntag, den 21. October d. J., Vormittags 11 Uhr**, anberaumt. Die Versteigerungs-Bedingungen sind im Gefängnis-Inspection-Büreau einzusehen.

Wiesbaden, den 16. October 1893.

Der Erste Staatsanwalt.

Meyer.

Nußholz-Versteigerung in der Oberförsterei Raumbach.

Montag, den 23. d. M., Nachmittags 1 Uhr, sollen in der Gastwirthschaft „Zur Tanne“ in Niedernhanfen aus den Districten Saalbach und Salzlaß:

- 250 Stck Eichen-Derbholzfängen 1. und 2. Cl. und
- 184 Amr. Eichen-Nußknüppel

in größeren Loosen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Sonnenberg, den 19. October 1893.

Der Kgl. Oberförster.

Fehr von Hunolstein.

Montag, den 23. October, Mittags 1 Uhr, kommen auf dem Rathhause zu Reudorf ca. 10 Centner gutes Mehl und etwas Weßling zur öffentlichen Versteigerung.

Reudorf, den 17. October 1893.

Wels, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Von dem Herrn Regierungs-Präsidenten bin ich für die bevorstehende Wahl zum Haupte der Abgeordneten zum Wahl-Gemeinschafts für den 3. Wahlbezirk (Stadtbezirk Wiesbaden und Untertannmühl) ernannt worden.

Wiesbaden, den 16. October 1893.

Höhn, Königlich Polizey-Rath.

Nichtamtliche Anzeigen

Total-Ausverkauf
der
Zuch- u. Buchstin-Neste,
sowie zurückgeleiteter Stoffe in der Zuch- und Leinen-Handlung von 20220

M. Bentz,
Dohheimertstraße 4, Part.
(im Hause meines Schwiegeraters, des Herrn Chr. Dormann).

Buttermilch der Schoppen 5 Pf., halbig 2 Mal reich, empfiehlt die Central-Genossenschaft 1892/93
E. Bargestadt, Dambrennenstraße 10.

Hausfrauen! Wie neu wird jeder Stoff,

der mit Bechtel's Salmiak-Gallseife in 1-Pfd.-Packeten à 40 Pf. gewaschen wird. 17817
Drogerie von Wilh. Heine Birck,
Ecke Oranien- u. Adelhaldstraße.

Wegen Bau-Veränderung

empfehle Lampen jeder Art, prächtige Neuheiten, allerbeste Waare, alle Sorten Laternen, Ampeln, altdenksche Laternen von jetzt bis Weihnachten zu Ausnahmepreisen. (Billiger wie überall.)

Wilhelm Dorn,
Spengler u. Installateur,
Schwalbacherstraße 3.

Alle Sorten Schirme, Cylinder, Dochte, Lampenreparaturen, Aufsetzen neuer Brenner etc. prompt und billig. 19640

Dr. Stadtschultheißengasse 6 u. auf dem Markt. Erhardt.

Stotternde!

Jeder, der beim Singen nicht stottert, erhält in meiner Heilanstalt eine gute ungetrübte Sprache. Groß- und Brochüre über: Stottern und dessen Heilung (10. Auflage) franco gegen Einp. v. M. 1.50. (Mon.-No. 1874) 7
Spracharzt Gerdt, Bingen a/Rh.

